

Ansprache von Wolfgang Saal 1. Vorsitzender der SGW anlässlich des Volkstrauertag 18.11.2007.

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Alljährlich gedenken wir am vorletzten Sonntag des Kirchenjahrs, am Volkstrauertag, der Opfer von Krieg, Gewalt und Vertreibung, trauern um die Toten der beiden Weltkriege, um die Soldaten, die gefallen sind, um die Frauen, Männer und Kinder, die ihr Leben lassen mussten. Und wir gedenken der Mitbürgerinnen und Mitbürger, die unter der Gewaltherrschaft wegen ihrer Überzeugung, ihres Glaubens oder ihrer Herkunft verfolgt oder umgebracht wurden. Wir gedenken der Opfer von Unrecht, Hass und Fanatismus.

Wir gedenken und wir trauern.

Ich heiße Sie zur diesjährigen Gedenkfeier der Siedlungsgemeinschaft Waldram und der Pfarrei St. Josef der Arbeiter Waldram willkommen und danke allen, die zur Gestaltung dieser Feier beigetragen haben.

Sehr geehrter Herr Pfarrer Heß, liebe Waldramer, liebe Freunde Waldrams, immer wieder hört man, wir müssten im Interesse der Jugend, in unserm eigenen Interesse, um etwa nicht mehr „erpressbar“ zu sein, endlich einen Schlusstrich ziehen. Eine Schlusstrich unter die Schrecken zweier Weltkriege und unter die ständige Vergangenheitsbewältigung: Schluss mit dem Blick zurück; Schluss mit der Trauer und der Besinnung. Brauchen wir künftig überhaupt noch ein gemeinsames Gedenken an Ereignisse, die zunehmend weniger Menschen aus dem persönlichen Erleben kennen?

Manche sagen: Das sind doch nicht mehr die Probleme der Zeit, da sind doch wirklich andere wichtigere Probleme da. Probleme mit unserer Wirtschaft, unserer Arbeitslosigkeit, der Kriminalität. Probleme die unseren Wohlstand gefährden. Wir haben doch Frieden.

Doch was ist eigentlich Frieden?
Lassen Sie mich etwas ausholen.

So wurde von den Griechen der vorhellenistische Begriff für [Frieden](#) (εἰρήνη) „Eirene“, „ursprünglich nur als Unterbrechung des ewigen Kriegszustands“ aufzufassen, d. h. der Krieg bestimmte den Alltag und der Friede war nur die „Abwesenheit vom Krieg“

Im alten Rom wurde unter dem lateinischen Wort für Frieden (pax) zwar ebenfalls der Gegenbegriff zu Krieg verstanden, bedeutete aber eher „die Herstellung eines vertragsmäßigen Zustands zwischen Kriegführenden“ Man kann wohl auch sagen Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor. Frieden als Form der „Herrschaftsordnung“. Mir scheint eine auch heute noch nicht aus der Mode gekommene Ansicht.

Eine ganz andere Begriffsdeutungen für Frieden finden sich in dem hebräischen Wort Shalom oder im arabischen [Salam](#).: „Gerechtigkeit“ „Wahrheit“ „Gesetz“ „Ruhe“ „sozialer Wohlstand“ „Gesundheit“.

So bezieht Shalom das Wohl und Heil des ganzen Menschen, der Gemeinschaft und der Natur ein.

[Johan Galtung](#) Gründer des Internationale Friedensforschungsinstitut PRIO in Oslo und Träger des [alternativen Nobelpreises](#) für Frieden und Konfliktlösung, unterscheidet daher zwischen dem „negativen“ Friedensverständnis der Griechen und Römer, und dem „positivem Frieden“ Also die Vorstellung von Integration und Vereinigung, wobei Harmonie und Gerechtigkeit assoziiert werden. Dieses Friedensverständnis findet sich übrigens als „Lebensform“ im alten Testament oder als „Gabe“ im Neuen Testament wieder.

Ein wichtiger Bestandteil zur Schaffung von „positivem“ Frieden ist wohl das der „negative“ Frieden existiert.

Oder wie [Baruch de Spinoza](#), sagte: „Friede ist nicht nur Abwesenheit von Krieg. Friede ist eine Tugend, eine Geisteshaltung, eine Neigung zur Güte, Vertrauen und Gerechtigkeit.“ Besagter Spinoza war Philosoph und ein aus Portugal stammender in Holland geborener Jude. Er lebte von 1632-1677 und bekam interessanter Weise wegen seines religiösen Freidenkertums mit seiner jüdischen Gemeinde Trübel, aus der er schließlich verdammt wurde.

Spinozas Aussage findet sich in späteren Definitionen von Friedenserziehung, z.B. des deutscher Pädagogen und Professor [Helmut Zöpfl](#) wieder, in der Frieden als „Einheit und Versöhnung angesichts von Verschiedenheiten, Andersartigkeiten und Gegensätzen“ beschrieben wird. „Seine Herstellung bedarf einer steten Anstrengung und Neuorientierung.“

Friede muss daher dynamisch verstanden werden, nicht nur als anzustrebender Zustand, sondern als andauernder Prozess geschichtlicher Veränderungen.

Und damit geht uns alle die Sache plötzlich etwas an.

- „Der Ost-West-Konflikt mit der atomaren Bedrohung der Menschheit. Man glaubte ihn inzwischen weitestgehend überwunden, doch schon tauchen seine Gespenster wieder auf.
- Der Nord-Süd-Konflikt mit der unter anderem durch die internationale Arbeitsteilung fortgeschriebenen Armut in der südlichen Hemisphäre. Kiesen die durch unregelmäßige Globalisierung entstehen.
- Die mit der Verschmutzung und Vernichtung der Umwelt gegebenen Probleme. Die Verleihung es diesjährigen Friedensnobelpreises versucht uns die Wichtigkeit diese Themas bewusst zu machen.
- Die Knappheit von Bodenschätzen und Nahrungsmitteln.
- Die Bevölkerungsexplosion,
- Die Probleme mit der Verbreitung der Menschenrechte und der Durchsetzung sozialer Gerechtigkeit“

Doch da lehnt sich mancher zurück und sagt was kann ich da schon erreichen, sollen doch mal die Politiker ihre Aufgabe erledigen. Wie soll ich als einzelner einen Krieg verhindern.

Aber was ist mit:

Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Gewalt gegen Minderheiten, Jugendgewalt, Gewalt gegen Frauen und Kinder, Gewalt in den Medien. Hierzu gehört auch die unüberlegte private Benutzung von gewaltverherrlichenden Computerspielen.

Für was alles sollen immer nur Andere Zuständig sein?

Damit ist die Auseinandersetzung mit diesen Problemen Teil eines lebenslangen Lernprozesses, der schon in der Jugend seinen Anfang hat und das gesamte Leben anhalten muss.

Denn nur die Auseinandersetzung und Bewältigung von Konflikten und dem Erkennen der Ursachen im Mikrobereich, also in unserer kleinen Welt, kann helfen einen langfristigen Erfolg bei den zuvor genannten „makrostrukturell bedingten Systemproblemen“ zu erzielen.

Damit wird klar es kann und darf nie einen Schlussstrich geben.

Denn er käme einem Ausstieg aus unserer Verantwortung gleich. Das Verdrängen des Grauens, das die deutsche und europäische Geschichte im 20. Jahrhundert geprägt hat, wäre sogar der erste Schritt zu neuem Hass.

In ihrem Gedicht "Hass" warnt die polnische Literaturnobelpreisträgerin [Wisława Szymborska](#) eindringlich davor, sich in falscher Sicherheit zu wiegen. Dort heißt es:

Hass:

Seht her, wie gut er sich hält in unserem Jahrhundert, der Hass.

Die Ursachen, die ihn am Leben halten, gebiert er selbst.

Schläft er ein, dann nie für ewig.

Zu neuer Mission ist er allzeit bereit.

Wenn er warten muss, wartet er.

Blind sei er, sagt man. Blind?

Er hat ein Scharfschützenauge und zielt verwegen in die Zukunft - er allein."

Bitte schauen wir uns doch um.

Es vergeht kein Tag an dem nicht über Hass und in dessen Folge von Auseinandersetzungen mit Waffengewalt auf den verschiedenen Erdteilen berichtet wird. Wo Despoten ihr Volk hungern lassen zugunsten besserer Waffen und anderem Vernichtungsgerät. Es vergeht kein Tag, an dem nicht berichtet wird, wie viele Tote es im Namen der Religionen gegeben hat, nachdem Fanatiker sich und andere in die Luft gesprengt haben. Über [3500](#) Amerikanische Soldaten sind inzwischen im Irak ums Leben gekommen. Die Anzahl der zivilen Opfer wird sich wohl nie feststellen lassen. Opfer eines Krieges der mit Lügen begonnen wurde und mit Toten endet.

Wir brauchen den Blick zurück, um unsere Verantwortung für das Geschehene zu erkennen und daraus Konsequenzen für unser Handeln abzuleiten. Vielleicht sogar um nicht erneut Schuld auf uns zu laden.

Wenn persönliche Erfahrung und Betroffenheit mit den Kriegsgenerationen und der Erinnerungsgeneration verschwinden, brauchen wir umso mehr gemeinsame Gedenktage wie den Volkstrauertag.

Der Volkstrauertag ist ein Tag der Mahnung, ein Tag "gegen das Vergessen", aber vor allem ein Tag für eine Zukunft in **Frieden**.

Ich danke Ihnen.

Totengedenken.

Kranzniederlegung:

Die Siedlungsgemeinschaft Waldram legt diesen Kranz zum Gedenken an die Opfer von Krieg, Gewaltherrschaft, Flucht und Vertreibung nieder.

